

Landwirtschaftliche Bauten der Viehwirtschaft

Verfasser: Benno Furrer

Stand: 2007

Einführung

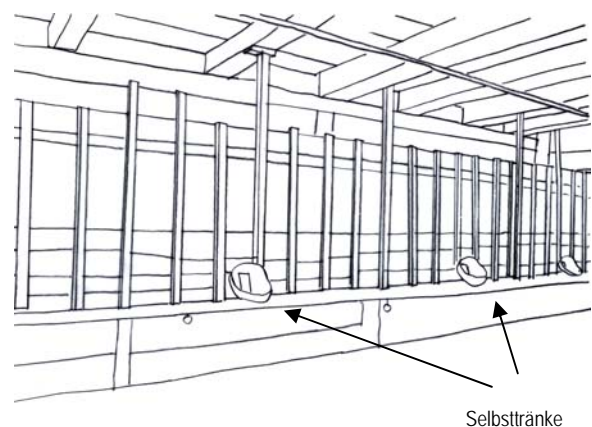
Auf einem Hof mit traditioneller Baustruktur finden sich, in den nördlichen Alpen- und Voralpen sowie im Wallis, Viehställe meist als frei stehende Baukörper mit Heulageraum. Im Mittelland, Jura, Engadin und Südtessin sind die Ställe meist Teil eines Vielzweckbaus, der unter einem Dach Wohnteil, Stall, Heu- und Garbenlager sowie allenfalls weitere Räume vereint. In Alpwirtschaftsbetrieben können Ställe als separate Bauten oder mit einer Sennhütte kombiniert vorkommen. In einer Stallscheune befinden sich neben Stall und Heuraum auch Abteile für Getreidegarben, während Heu- und Weideställe keine Garbenlager aufweisen. Alpställe können ohne bzw. mit einem minimalen Heuraum ausgestattet sein. Grossvieh- und Pferdeställe weisen stets räumlich getrennte Ställe und Vorratsräume auf. Schweine, Schafe und Ziegen sowie Hühner bringt man in der Regel in separaten Bauten unter. Auch Kühe und Pferde vertragen sich schlecht, wenn sie sich im selben Raum befinden. Die Futterzufuhr erfolgt entweder stallseitig oder von der Futtertenne aus. Heu wird in separaten Volumen gelagert, entweder ebenerdig (bodenlastig) oder über dem Stall (deckenlastig).

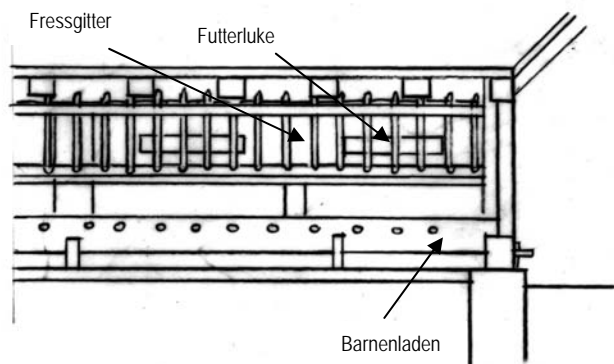
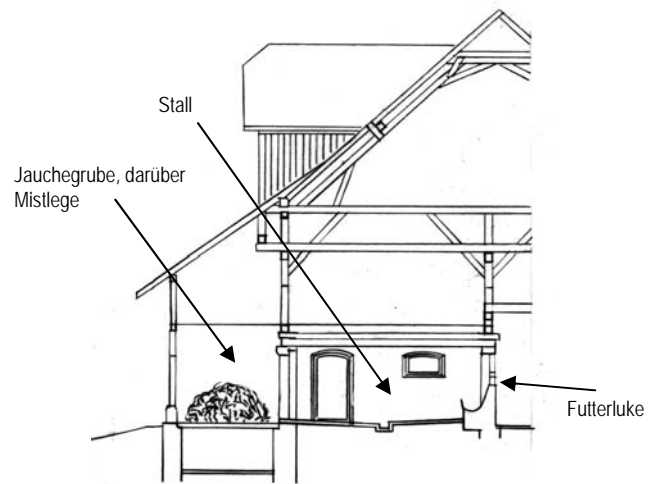
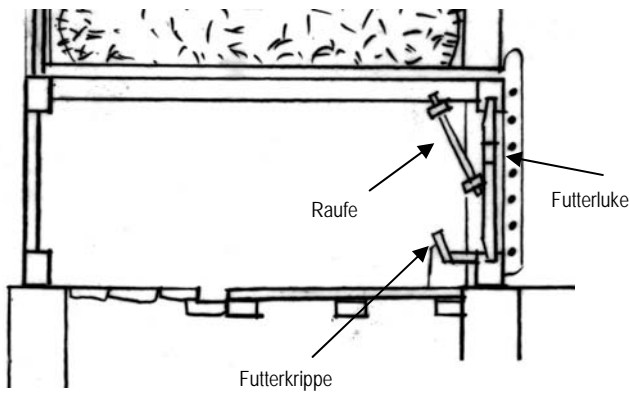
Neben Stall, Tenne und Heuraum kann eine Stallscheune auch Räume für eine Obstpresse, einen Geräte- und Wagenschopf oder Rübenkeller aufweisen.

Im konstruktiven Aufbau halten sich die Gebäude an die örtliche Bautradition, d.h. im Gebiet der Alpen und der nördlichen Voralpen handelt es sich vorwiegend um Blockbauten, wobei das Stallgeschoss ab Mitte des 19. Jahrhunderts gemauert ist (Bruchstein, später Backstein). Ebenfalls seit dieser Zeit sind bei frei stehenden Stallscheunen Stall- und Heuraumgeschoss rechtwinklig übereinander angeordnet. In Teilen Graubündens und des Tessins besteht auch das Heuraumgeschoss aus Mauerwerk. Typisch ist der so genannte Pfeilerstall, bei dem die vier Ecken des Heuraumes gemauert sind, die dazwischenliegenden Wandfüllungen aber aus Holz bestehen. Vollständig gemauerte Stallscheunen gibt es in Steinbaugebieten (z. B. Unterwallis, Tessin, West- und Nordostschweiz, Urserental). Im Mittelland sind ältere Scheunen in der Regel als Ständerbauten konzipiert, jüngere im Stallgeschoss gemauert.

Einrichtungen für Grossvieh

Das Grossvieh (Kühe, Ochsen, Stiere, Rinder oder Kälber sowie Pferde) steht im Stall auf einer Plattform, dem so genannten → *Stand*, der aus Bohlen, Tonplatten, Zement oder Gummimatten bestehen kann. Das Futter fressen die Tiere aus der → *Futterkrippe* (Trog aus Holz oder Zement) oder → *Raufe*. Das Trinkwasser fliesst in die Schüssel der → *Selbsttränke*. In älteren Ställen wird das Vieh mittels Ketten oder Stricken an den → *Barnenladen* festgebunden. Vor Einführung der Selbsttränken, im frühen 20. Jahrhundert, musste das Vieh eimerweise getränkt oder an einen Brunnen-trog ausserhalb des Stalles geführt werden. Seit den 1920er-Jahren lässt man → *Fressgitter* in den Ställen einbauen. Darin wird der Kopf der Tiere während des Fressens festgehalten. Die Fütterung verläuft so ruhiger und weniger verlustreich. Dort, wo eine Futtertenne vorhanden ist, gibt der Bauer die Heu- und Grasportionen durch → *Futterluken* in die Raufe oder Futterkrippe. Die Luke kann mit einem Klappladen verschlossen werden. Für die Pferde sind der Futtertrog sowie die Raufe an der Wand höher befestigt als bei den Kühen. Zudem steht jedes Pferd einzeln in einer Box. Die Wände bestehen aus Bohlen, die oben mit einem Eisengitter abgeschlossen werden. Auch für die Kälber gibt es im Stall Bretterverschläge, allerdings von wesentlich einfacherer Bauart.



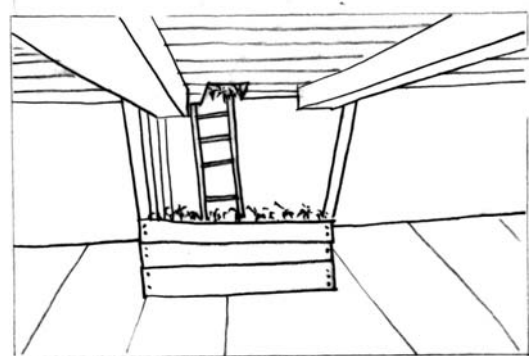


In der Zeit zwischen etwa 1880 und 1920 wurden Stalldecken auch in Hourdis-Technik ausgeführt. Die Ausdünstungen der Tiere setzten aber den eingebauten Stahlträgern dermassen stark zu, dass sich diese Bauweise nicht bewährte. Mittels Dunstkaminen aus Brettern oder Tonröhren suchte man, eine bessere Luftzirkulation im Stall zu erreichen.

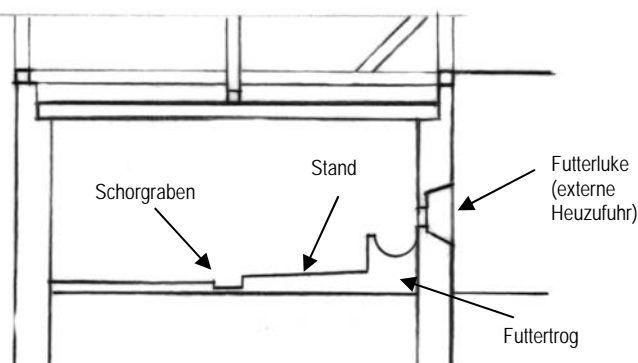
Modernere Höfe sind mit automatisierten Entmistungsanlagen (Schwemmentmistung) ausgestattet. Bei Freilaufställen entfallen solche Vorrichtungen gänzlich.

Zwischen Stand und Stallgang verläuft eine Rinne, der → *Schorgraben*. Darin läuft der Urin von selbst ab, den Kot muss der Bauer mit einem Schieber von der Standplatte in den Graben kratzen. Während der Urin direkt in die → *Jauchegrube* fliesst, wird der feste Kot dem Graben entlang durch eine Öffnung in der Stallwand, das → *Schorloch*, hinausbefördert. Die Jauchegrube befindet sich üblicherweise ausserhalb des Stalles, kann aber bei älteren Ställen auch unter den Viehständen angeordnet sein. Über der Jauchegrube bilden Rundhölzer oder Bohlen eine Plattform, auf welcher der → *Miststock* aufgeschichtet wird. Von Zeit zu Zeit wird die Jauche mittels Druckfass oder → *Verschlauchungsanlage* auf die Fettwiesen verspritzt. Der feste Mist wird per Kran auf ein Fahrzeug verladen und ebenfalls verteilt.

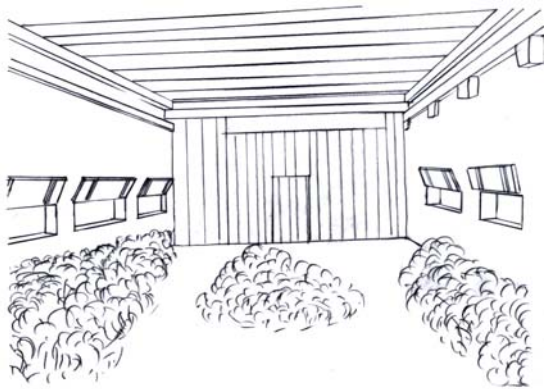
Bei traditionellen Stallscheunen lagert der Heuvorrat im Obergeschoss und muss entweder in den Stall hinunter getragen oder über Löcher oder Rutschen hinuntergeworfen werden. So landet das Futter entweder in einem → *Heuabwurf* (konischer Behälter) im Stall oder in der → *Futtertenne*.



Das Heu wird durch eine Öffnung vom Heuraum in den Heuabwurf im Stall hinuntergeworfen, anschliessend portionsweise herausgehoben und in die Futterkrippe gelegt.

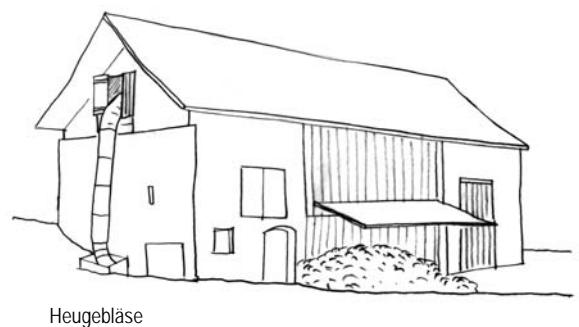
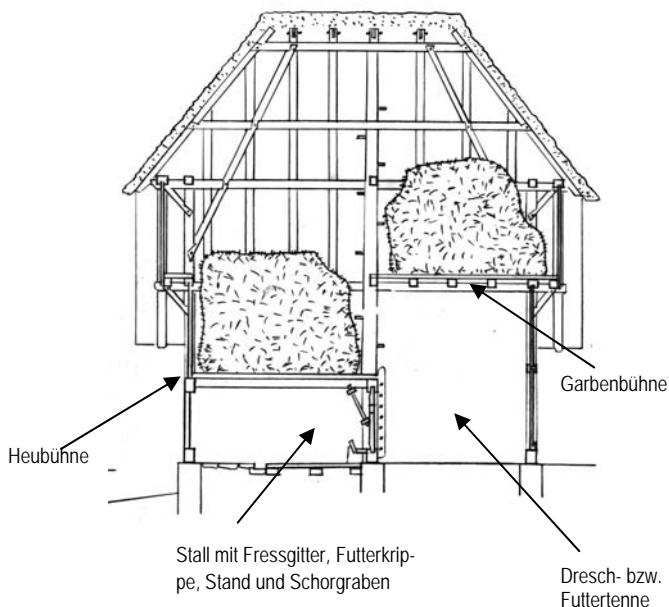
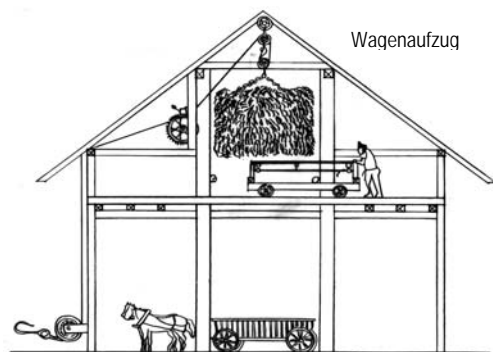
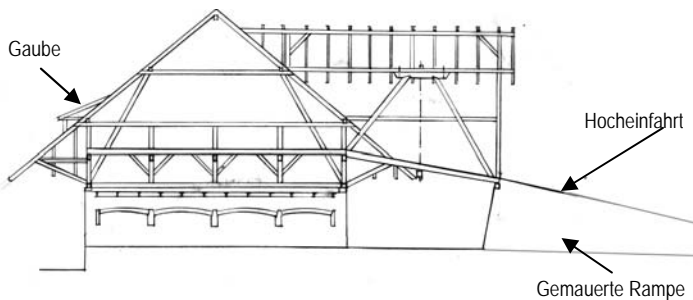


Frisch geerntetes Heu (im Mittelland auch Korngarben) wird mit Wagen über eine → *Rampe* durch die → *Einfahrt* in den Heu- und Garbenraum transportiert und dort entladen. Im gemauerten, unteren Teil der Einfahrt ist oft ein Keller eingebaut. Die → *Hocheinfahrt* kann



Das Heu steht in der Futterterne bereit, das durch die Futterluken in den Futtertrog bzw. in die Raufe geschoben wird.

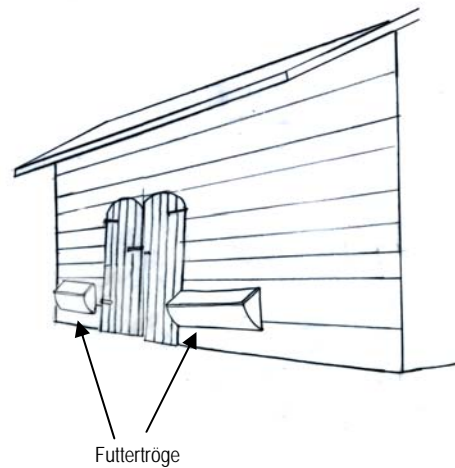
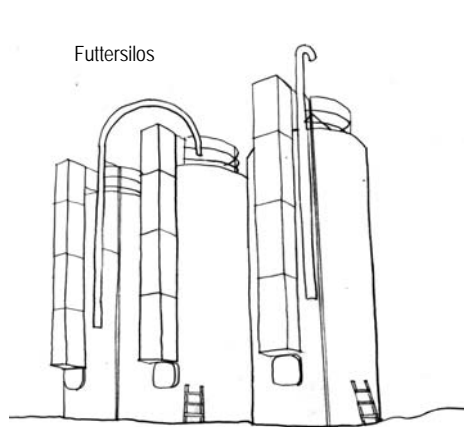
längs oder quer zum First angelegt sein, je nach Hof- oder Geländesituation. Quereinfahrten weisen auf der gegenüberliegenden Dachseite eine breite → *Gaube* auf. Die Wagendeichseln lassen sich durch schmale Öffnungen der Gaube stossen. So lässt sich der Raum auf der Einfahrtbühne besser ausnützen.



In älteren Scheunen des Schweizerischen Mittellandes befindet sich über der Futterterne eine so genannte → *Garbenbühne*, auf der die noch nicht gedroschenen Korngarben zwischengelagert werden. Der Dreschvorgang erfolgte früher von Hand in der → *Dreschterne*, die gleichzeitig (und später ausschliesslich) als Futterterne genutzt wurde. Intakte Dreschternen weisen einen Bohlen- oder Lehmestrichboden auf.

Mit der Mechanisierung und Elektrifizierung der Höfe hielt der → *Wagenaufzug* Einzug in die Stallscheunen. Damit lassen sich ganze Fuder in den Heuraum aufziehen und auf einem Rollwagen an die richtige Stelle bewegen und entladen. Mechanische Zangen erledigen die gleiche Aufgabe, nur langsamer. → *Heugebläse* transportieren Heu vom Boden bis zum gewünschten Gefach im Heuraum, während früher das zu Bündeln geschnürte Heu über eine Leiter in den Heuraum getragen wurde.

Modernere Hofanlagen verfügen inner- oder ausserhalb der Stallscheune über → *Futtersilos* sowie *Fahrsilos* in Form von Betonwannen oder luftdicht schliessende Folienballen, in welchen das angewelkte Gras lagert.



Einrichtungen für Kleinvieh

Grössere Schafherden werden temporär in → *Pferchen* gehalten, Ziegen und Schafe auch in eigenen Ställen, die sich äusserlich von Rindviehställen kaum unterscheiden. Einzig die Anbindevorrichtung im Ziegenstall ist der Grösse der Tiere angepasst. Schafe werden im Stall nicht festgebunden.

Schweine finden fast immer in kleinen subsidiären Bauten Platz, sei es in einem Stall beim Hausabort oder in einem Anbau beim Kuhstall. Nur selten erhalten Schweine auf dem Bauernhof separate, frei stehende Ställe. Das Schweinefutter besteht zu einem Teil aus Speiseresten, Gartenabfällen und Kartoffeln, die zuvor in der Waschküche gekocht werden. Um das Betreten der meist niederen Schweineställe bei der Fütterung zu vermeiden, baut man Steinguttröge ein, die um ca. 30–40 cm aus der Wand des Schweinestalles vorstehen. So lässt sich der Futterreimer von aussen in den → *Trog* schütten.



Hinweise zur Inventarisierung

Wirtschaftsbauten sind einem dauernden Wandel unterzogen, bedingt durch Änderungen in der Produktionsausrichtung und -intensivierung, in der zuchtbedingten Gestaltänderung der Nutztiere und im 20. Jahrhundert vor allem durch gesetzliche Vorschriften im Zusammenhang mit Subventionszahlungen. Am häufigsten ist das Stallgeschoss von Modernisierungen und Umbauten betroffen (Lagerlänge, Fütterungseinrichtung, Entmistungsanlagen), während dies im Heuraumgeschoss weniger der Fall zu sein scheint. Bauinschriften findet man an Wirtschaftsbauten ebenso oft oder selten, wie bei den Wohnhäusern der entsprechenden Region. Nicht selten sind Datierungen auch am Kehlgäbälk des Dachstuhls angebracht. Bei Jahreszahlen an Tür- oder Fenstergewänden des Stallgeschosses ist aus obgenannten Gründen Vorsicht geboten.

Literatur

- Die Bauernhäuser der Schweiz, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, ab 1965.
- Bruckbauer, Maria und Sorge, Armin: Der Wandel der Stallviehhaltung vom 18. Jahrhundert bis heute, (Mitteilungen des Bauernhausmuseums Amerang; Heft 3), Amerang 1994.
- Haushofer, Heinz: «Über historische Aufstellungen», in: Freundeskreis Blätter, Freilichtmuseum Südbayern, Nr. 3, Grossweil 1975, S. 10.
- Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft. SVIL Normen, Hilfen für das landwirtschaftliche Bauwesen, Zürich 1959.
- Strüby, Alfred: Algebäulichkeiten, Normaliensammlung, Bern 1939.